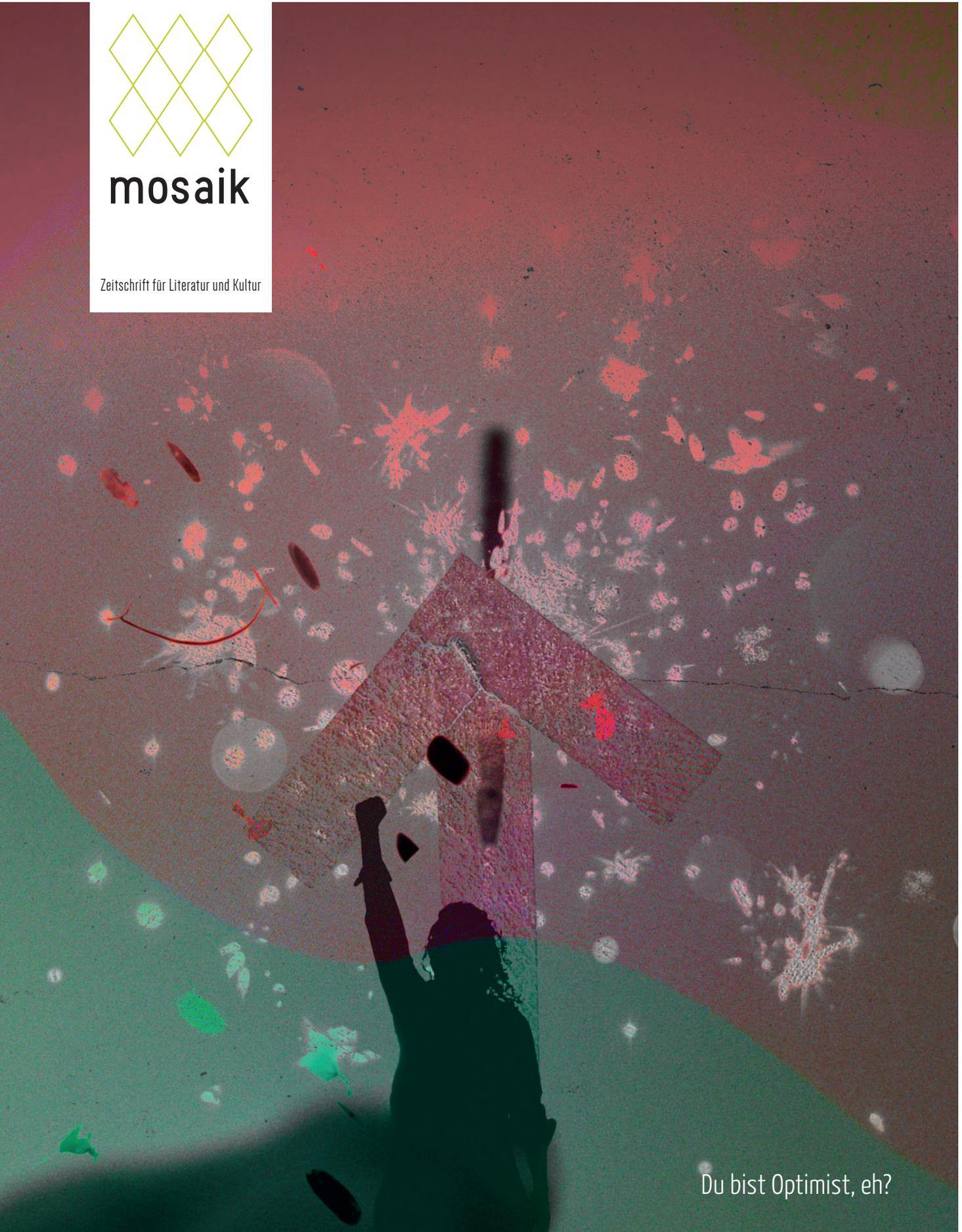




mosaik

Zeitschrift für Literatur und Kultur



Du bist Optimist, eh?

Ausgabe 42 – Frühling 2024

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur
(ZVR: 036974145)

Herausgeber*in: Josef Kirchner, Sarah Oswald
Textauswahl: Felicitas Biller, Alexander Estis,
Katharina J. Ferner, Manuel Riemelmoser

Layout/Satz/Grafik/Illustration: Sarah Oswald
Korrektur: Felicitas Biller, Manuel Riemelmoser
Druck: unitedprint.com Österreich GmbH
Schenkenstraße 4, 1010 Wien

mosaikzeitschrift.at
liberladen.org

Auflage: 1350 Stück
Erscheinungsweise: 3 Ausgaben pro Jahr
Erscheinungsort: Salzburg
ISSN 2409-0220

mosaik ist eine Plattform zur Vermittlung und Vernetzung gegenwärtiger Literaturen. Print-, Onlinepublikationen sowie Veranstaltungen treten in Synergie mit anderen Kunstformen und zielen auf die Förderung aktueller Stimmen und deren Vielfalt. Hierbei steht das Werk im Zentrum.

mosaik will Räume schaffen, um den Literatur- und Kunstdiskurs zu hinterfragen und neue Zugänge zu ermöglichen. Aus der Gesamtheit dieser Aktivitäten entsteht das namensgebende Bild.

Du willst ein Teil des mosaik werden?
schreib@mosaikzeitschrift.at
Einsendeschluss Ausgabe 43: 05.04.2024
Details zu den Einsenderichtlinien findest du auf:
mosaikzeitschrift.at



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport



INTRO

„... Optimist, eh?“ (Florian Kappelsberger, S. 17)
Ja, was denn sonst!?, darf man diesem Titel zu-
rufen. So viel da draußen ruft beständig nach den
Optimist*innen unter uns, in uns – die die Sonne be-
reits erahnen, wo sich noch die Wolken zusammen-
ballen; die bereits an das Aufatmen glauben, wenn
sich noch alles in uns zusammenzieht und anspannt.
Optimistisch sein und bleiben angesichts allem, so
entstehen Ideen, Utopien und Werkzeuge für das
Kommende. Und die vielen Texte! Künstlerisch sich
auf die Welt einlassen birgt besonders viel Vertrauen
oder auch: Hoffnung auf etwas Kommendes in sich.
Manchmal, etwa im Nebel des Winters, ist es schon
ein Ausharrenkönnen, ein langsames Ausstrecken,
in dem unser Optimismus sich zeigen kann: „eine
Ahnung ein Hauch / ein sanftes Pulsieren unter der
Fußsohle / wir tasten uns vorwärts im Blindflug“
(Jutta Schüttelhöfer, S. 11)

Kostenoffenlegung

Das mosaik ist kostenlos erhältlich. Das bedeutet jedoch
nicht, dass bei der Produktion keine Kosten anfallen. Die
(fiktive) Entlohnung der Arbeitsstunden im Team haben
wir nach den Fair-Pay-Empfehlungen der IG Kultur Öster-
reich bemessen, die Arbeitszeit der Autor*innen und
Künstler*innen können wir weder ermessen noch
angemessen entlohnen.

Das mosaik finanziert sich größtenteils über Förderung der
Stadt und des Landes Salzburg sowie des Bundesminis-
teriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.
Wenn du unsere Arbeit schätzt, kannst du uns auch mone-
tär unterstützen: Mit einem Abo, einer Mitgliedschaft oder
einer einmaligen Förderung.

Mehr Infos dazu: mosaikzeitschrift.at/geld

Diese Frühlingausgabe widmet sich auch im [fœjætõ]
jenen, die dranbleiben, den Tastenden und Wan-
dernden, den Staunenden und Schreibenden –
und ihren leider trotz (oder wegen) gutgemeinter
Förderprogramme oft prekären Lebensverhältnissen,
bekannt als *Residencies*. Was so prunkvoll klingt,
bringt oft mehr Probleme mit sich, als es löst:

„Die Geldgeber wollen Sichtbarkeit. Ein wenig ver-
stehe ich sie, Texte sind zu unscheinbar – aber, ver-
dammt noch mal, dieses Unscheinbare und Zurück-
gezogene, ist das nicht meine eigentliche Arbeit?“
(Slata Roschal, S. 48)

In all den Auf und Abs der Zeiten wenden wir uns
daher immer wieder optimistisch der Literatur zu –
in ihr wird alles heute noch Unmöglich-scheinende
schon längst erprobt, und er-leb-bar!
Eine erhebende Lektüre wünscht euch

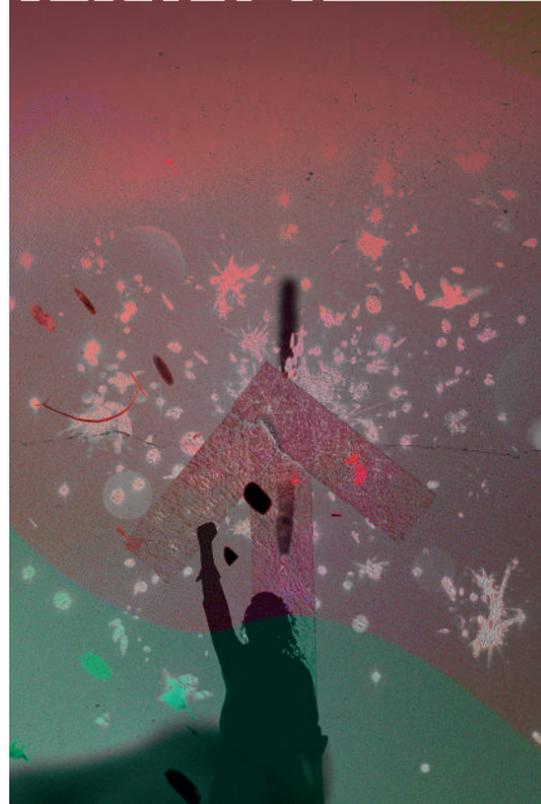
euer mosaik

mosaik42

Redaktion (44h à 17,-) *	748,-
Organisation (18h à 16,-) *	288,-
Korrektur (10h à 17,-) *	170,-
Grafik & Satz (20h à 17,-) *	340,-
Versand (24h à 16,-) *	384,-
Druck	2.877,91
Versandkosten (Durchschnittswert)	420,7
Marketing (Durchschnittswert)	200,-
Aufwandsentschädigungen	300,-
Künstlerische Arbeit	unbezahlbar
Summe	5.728,61
Auflage	1.350
Kosten pro Exemplar	4,24

* Diese Arbeit erfolgt zum größten Teil unentlohnt.

INHALT



7 fremdes Terrain

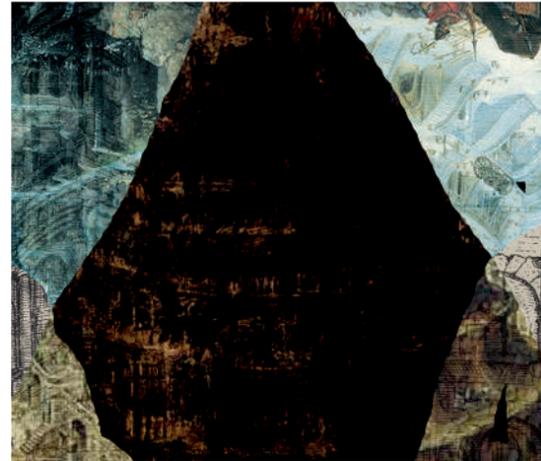
David Liedtke – Lachen so schön
 Saskia Scheer – Keine Mäuse
 Jutta Schüttelhöfer – Randerscheinung
 Bülent Kacan – Die Selbsthütung
 Michael Rank – Dort wohnt das Andere

15 scharfkantig

Florian Kappelsberger – Ein Leben in einem
 Aktenordner
 Susanne Gurschler – beider Mund
 Claudia Boss-Teichmann – in der keinergasse
 Christina König – Tropfen
 Sigune Schnabel – Ich wohne in Raureifzonen

23 flussab

Björn Potulski – Vom Lauf des Wassers
 Georg Großmann – Posázaví
 Juliane Eva Reichert – Post von Ruth:
 Das mauritiusblaue Heft



29 BABEL

„Als sähe man sich selbst / beim Erforschen eines philosophischen Problems“, so lautet ein fast programmatischer Vers des dänischen Dichters Niels Hav, dessen Gedichte in Übersetzungen von Johannes Sohlman und Gerd Weinreich in der Rubrik BABEL versammelt sind: Voll melancholischer Ironie und zugleich in existenzieller Sprachschärfe betrachtet der Dichter sich selbst und die Außenwelt – „in gehobener Stimmung / und leicht unglücklich zugleich.“ Auch die Lyrik von Gohar Sharyan, hier in der Übersetzung von Anush Hovhannes, erreicht höchste existenzielle, aber auch politische Dringlichkeit: Die in Bergkarabach geborene Lyrikerin floh im letzten Jahr – wie so viele andere – vor dem Angriff Aserbaidschans nach Armenien; Bergkarabach ist inzwischen aufgelöst, und so gehören Gohars Verse zu den letzten lyrischen Zeugnissen dieses Landes.

Niels Hav – Kvinderne i København /

Die Frauen in Kopenhagen
 – Den ramponerede inderside /
 Das angeschlagene Innere
 – Afasi / Aphasie (Dänisch)

Gohar Sharyan – » Ես գիտեմ « / »Ich weiß«

– Քամին դրսում խաղում է
 ուղեկիցների շրթալված /
 Der Wind spielt draußen auf
 den geketteten Skeletten (Armenisch)



Foto: Roberts Vilsons

39 Lote Vilma

Hi! My name is Lote. I am an illustrator and poet from Latvia. I am interested in both text and drawing, so sometimes I draw comics as well. I love the haiku about the snail crawling up Mt.Fuji. I have great difficulty with math and numbers. I like to write poems that have plants in them. I like to draw fictional herbariums. I don't like getting up early. I like it when something is simple but very clever at the same time. I find that one of the most rewarding occupations for me is writing and illustrating books. Right now I am working on my second poetry book for adults and just last year the first translation for my picture book *The Poet and the Scent* came out in Germany. I also have at least one poem with a snail in it.



Karikatur: Oleg Estis

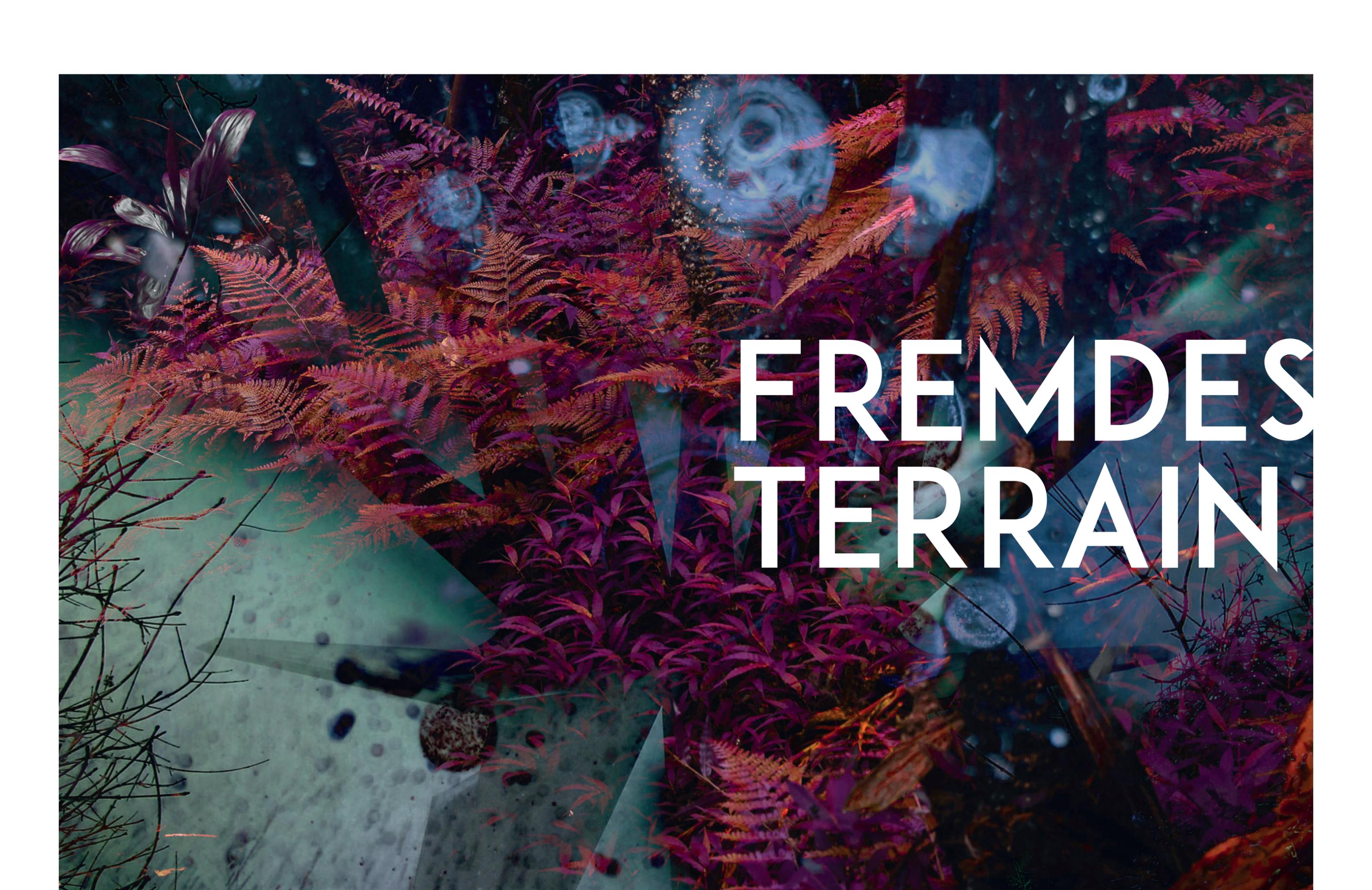
47 [fəjətō]

Residencies und Literatur-Stipendien: Was ehrenvoll wirkt, entpuppt sich oftmals als äußerst prekäres Lebensmodell für Schriftsteller*innen. So kommentiert Alexander Estis – seines Zeichens erfahrener Stipendienträger – in Anbetracht der gefo(e)rdernden Leistungen während eines Schreibaufenthalts: „Für das Schreiben literarischer Texte ist ja nach dem Stipendium immer noch Zeit.“ (S. 49). Und Einblick in die Zeit während einer Writer-in-Residency gibt das Interview mit der H.C.-Artmann Stipendiatin Nasima Sophia Razizadeh – sie verbrachte den November 2023 in Salzburg.

56 KREATIVRAUM: BLÄTTERN



Foto: Christoph Hartner



FREMMDES TERRAIN

LACHEN SO SCHÖN

neulich saß ich mit einer Gruppe zusammen, als wir merkten,
dass niemand seinen Vater kennt, haben wir schreiend gelacht.
danke,
dass du keine Fragen stellst, hat Papa gesagt,
und ich habe bitte gesagt.
da hat er auch lachen können.

David Liedtke

KEINE MÄUSE

Noch im Bett denkt er an Hans. *Das Okapi bleibt aber, oder?* Wie ein kleiner Junge hat er ihn angesehen, Augen aufgerissen. Er dreht sich auf die andere Seite, weg von Martha, die längst schläft. Selbstverständlich bleibt das Okapi. Hans' Frage ist ihm peinlich gewesen. Gefühle, die ihrer Beziehung entsprechen, reichen von wissenschaftlicher Begeisterung bis zur fachlichen Empörung. Alles darüber hinaus: unpassend.

Natürlich war die Versammlung heute nicht besonders angenehm, aber die Betroffenheit von Kollegen wie Hans kann er nicht nachvollziehen. Und was sollte die Sorge um ihr Wappentier? Niemand hat das Okapi auch nur erwähnt! Ja, die Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde musste offiziell einen ihrer letzten Beschlüsse zurücknehmen; ja, sie muss fortan so tun, als habe sie eine fachwissenschaftliche Erkenntnis nicht erlangt. Aber mehr ist doch wirklich nicht passiert, denkt er, während er einen Fuß unter der Decke hervorschiebt. Nach dem Anruf haben sich alle ein paar Tage aufgeregt – er sogar so sehr, dass Martha ihm gedroht hat, ihn bei einem Herzinfarkt einfach auf dem Küchenboden liegen zu lassen, da er es nicht anders verdient habe –, doch nun ist die Angelegenheit für ihn abgeschlossen.

Letztlich würde er um des lieben Friedens willen auch behaupten, Flughunde seien tagaktiv. ‚Friedens‘ ersetzt er gedanklich durch ‚Führers‘ und dreht sich auf den Rücken. Hauptsache, die DGS bleibt bestehen. Er weiß, dass er nicht der Einzige ist, der sich durch den fachlichen Austausch angespornt fühlt. Ihre letzte Tagung beispielsweise

war, ganz unabhängig von den Folgen, mehr als anregend gewesen: Dr. Hüpper referierte zu den Formen des deutschen Wildschweins und stieß eine hitzige Debatte über mögliche Unterarten an. Heiner, den er schon lange vor seiner Karriere als Aquariumsdirektor kannte, präsentierte aufschlussreiche Beobachtungen zu Unterwasser-säugetieren in Gefangenschaft und Frau Düsing hielt einen unerwartet scharfsinnigen Vortrag zu Haflinger Pferden, den sie anhand von Fotografien veranschaulichte.

Er zieht den Fuß zurück unter die Decke und starrt im Dunklen vor sich hin. Zu Beginn der Tagung haben sie wie immer ein paar Formalia durchgewunken, um den Referenten und Diskussionen möglichst viel Zeit einzuräumen. Darunter war auch die noch ausstehende Abstimmung über die Frage, ob man sich von den irreführenden Bezeichnungen ‚Spitzmaus‘ und ‚Fledermaus‘ verabschieden wolle. Da in der DGS längst Konsens über die Unsinnigkeit des Grundwortes ‚Maus‘ herrschte, war mit dem einstimmigen Votum zu rechnen gewesen. Schließlich sind Fleder- und Spitzmäuse keine Nagetiere, sondern Insektenfresser. Über den Beschluss hatte er dann auch gar nicht weiter nachgedacht, bis am Dienstagmorgen das Telefon klingelte.

Obergruppenführer Lammers forderte zunächst viele Ja's ein: Ob er der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde sei, ob die DGS letztes Wochenende eine Tagung abgehalten habe, ob er die Berichterstattung darüber in der Morgenpost kenne, ob diese den Tatsachen entspreche und ob sie wirklich beschlossen

hätten, Spitz- und Fledermäuse umzubenennen. Nach seinem letzten Ja veränderte sich die Stimme des Obergruppenführers. Sie wurde plötzlich leiser, aber auf die schlechte Art: ob der DGS, ob *ihm*, wirklich klar sei, was sie sich da anmaßten? Als er zu erklären versuchte, dass es aus zoologischer Perspektive nicht um eine Anmaßung, sondern vielmehr um die Behebung eines Bezeichnungsfehlers gehe und ein treffender Sprachgebrauch nicht nur förderlich, sondern unabdingbar für den wissenschaftlichen Fortschritt sei, wurde er rüde unterbrochen. Er, Lammers, wolle nichts mehr von Spitzern und Flatterern, oder was auch immer sie sich da zusammenfantasiert hätten, hören. Er verlange und er würde dies nur einmal tun, dass er als Vorsitzender den Beschluss der DGS unverzüglich rückgängig mache. Das sei nicht zu diskutieren und komme von ganz oben. Als er erwiderte, dass der Führer mit Sicherheit Besseres zu tun habe, als sich um Fragen der Taxonomie zu kümmern, beendete der Obergruppenführer das Telefonat mit einem Satz, der lange nachhallte: Wenn Sie Ihre Zukunft nicht in einem Baubataillon an der Ostfront verbringen wollen, würde ich mich an die Mäuse halten.

Seufzend wälzt er sich zurück auf die linke Seite und betrachtet die Umrisse seiner Frau. Martha und er diskutierten lange über den Anruf, bis sie schließlich sagte und sie sagte es ganz bestimmt, dass sie hinter ihm stehe, immer, sich aber auch darauf verlasse, dass er als Mann der Wissenschaft einschätzen könne, wofür es sich lohne,

ein Risiko einzugehen. Für Bezeichnungen konnte er kein Risiko eingehen. Als er sich später mit Karl, dem Vizepräsidenten, austauschte, konnte der es auch nicht. Stattdessen beriefen sie die Mitglieder der DGS zu einem außerordentlichen Treffen ein und erklärten das Mäuseproblem so nüchtern sie konnten. Auf ihren Vorschlag, den Beschluss zu widerrufen, reagierten alle mit Schweigen, was Bände sprach. Nachdem sie einstimmig beschlossen hatten, dass Flederer und Spitzer doch Mäuse bleiben würden, fragte Hans nach dem Okapi. Augen aufgerissen.

Er rückt etwas näher an Martha heran und nimmt sich vor, bei der nächsten Zusammenkunft der DGS nicht nur über das Verhalten des Flughundes zu referieren, sondern auch ein paar persönliche, ja ermutigende Worte an die Mitglieder zu richten.

Dass sieben Jahre vergehen werden, ehe er das nächste Treffen der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde anberaumen wird, weiß er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Hans wird dann wie so viele andere längst tot sein. Sein Name wird aus der Mode kommen; im 21. Jahrhundert wird kaum noch jemand Hans heißen. Fledermäuse und Spitzmäuse jedoch wird man weiterhin Mäuse nennen, obwohl sie keine sind.

Saskia Scheer

RANDERSCHEINUNG

im Schatten der Wälder streife ich
deine Haut wie fremdes Terrain
einst begegneten wir uns
unterhalb der Wahrnehmungsschwelle
eine Ahnung ein Hauch
ein sanftes Pulsieren unter der Fußsohle
wir tasten uns vorwärts im Blindflug
wir sind nachtaktiv

am Tage da streifen sich
unsere Blicke bloß
an den Rändern
nur dort wo sie
ausgefranst
sind
kannst du mich sehen

Jutta Schüttelhöfer

TROPFEN

Die Uhren ticken und klicken und klacken, legen eine Löschdecke über die Stille. Meine Gehörgänge zerfasern, zerstochnern, zerwühlen sie auf der Suche nach dem Geräusch, das sich irgendwo darin verkriecht, die Stinkwanze, die ihre Eier ablegt, die dann schlüpfen und noch mehr Geräusche herauskotzen.

Es tropft zwischen das Ticken. Die Sekunden erstarren. Die Stille frisst sich unter die Decke.

Drei grüne Augen starren mich an, gehen verächtlich gehorsam auf. Die Maschine zeigt mir die Lade fürs Waschmittel wie ihre Zunge, lacht mich aus. Das Startsignal piepst höhnisch, die Maschine saugt die Türen an, versperrt sie wie den letzten Ausweg. Die Trommel dreht sich, ein Mahlstrom. Wasser gluckert hinein. Zwei Augen schließen sich wie bei einer Leiche, todeswütig. Die Minuten bröckeln ab, fallen ins Wasser, ich sticke sterbende Gehirnzellen in das Brummen, male Anomalien hinein. Beim Fertigsignal entkommt mir der Atem. Die Maschine gibt die Wäsche frei, scheinheilig sauber.

Poliert wie eine Pistole glänzt der Wasserhahn. Der Kalk klammert sich in seine Ritzen, ein blinder Passagier. Der Boden der Abwasch ist trocken. Im Filter hängen nur Gerüche.

Ich räume den Kasten darunter aus, taste mit den Augen, dann mit den Fingern über Teeflecken und Zwiebschalen. Das Becken hängt dickbauchig da wie eine Gewitterwolke. Mein Kopf kriecht in den Kasten wie auf die Halsauflage einer Guillotine. Der Müllsack knistert

verräterisch, verbirgt den Tropfen. Die Nackenmuskeln versteifen und verspannen und verknoten, der Trapezmuskel flucht und der Tropfen, der nicht tropft, lacht.

Der Laptop sitzt auf dem Tisch, eine Muschel, die ihr verfaultes Inneres verbirgt. Ich klappe ihn nicht auf. Die Firewall baut Burggräben und schießt Kanonenkugeln auf die trojanischen Pferde, aber die Viren schieben sich durch die Kerker, feuern Feuerpfeile ab, die sich durch die schmalsten Schießscharten stehlen. Welches Wappen über den Zinnen weht, bleibt verborgen, und bleibt die Box geschlossen, lebt Schrödingers Katze, und niemand kann sie umbringen. Die Ungewissheit sickert durch die Mauern, frisst sich in den Mörtel, löst ihn auf. Ich stemme die Muschel auf. Die Katze lebt, und sie beißt.

Der Tropfen klickt wie Krepsscheren, zwingt meine Aufmerksamkeit ein, bohrt ihr Löcher in die Schläfen, knackt alle Widerstände. Er versteckt sich in Rohren, in Abflüssen, in Sieben, eine auditive Täuschung: Wenn die Ohren weghören, ist er da. Er ist abgelöst von allen Sinnen, quellenlos. Er ist da. Er tropft.

Etwas knirscht, Einbrecherschritte im Schnee, die sich dem Fenster nähern. Mein Blut rinnt reptilienkalt, versetzt mich in Schockstarre. Der Kühlschrank ragt vor mir auf, der Eisberg der Titanic. Kondenswasser flüchtet vor abgelaufenem Frischkäse. Das Knirschen wächst aus dem

Gefrierfach. Kalt schlägt mir die Verachtung entgegen. Eis schmiegt sich an die Wände wie Zecken an die Haut. Das Knirschen umhüllt die Tupperbox. Sie friert. Ich flüchte. Das Knirschen verfolgt mich.

Ich jage das Tropfen wie Piraten ihren Schatz, nur dass sie ihn nie finden, weil die Karte ein Scherz war. Die Spuren führen immer an denselben Ort, beugen mich unter das Waschbecken, und wenn ich dort bin, verschwindet das Kreuz.

Die Waschtrommel rohr, ein Dinosaurier beim Einschlag des Meteoriten. Die Metallenden der Pulloverkordeln schleifen und klacken, verfangen sich, ziehen die Welt aus den Angeln. Es wäscht mein Gehirn weich. Das Programm soll siebzig Minuten dauern. Es läuft achtzig Minuten. Es schleudert nicht.

Der Tropfen platscht in meine Brust, zieht Ringe nach sich, die über mein Herz rollen, es beschleunigen, Nervenzellen anregen, den Darm aktivieren. Die Vernunft taucht hinein, wird atemlos zurückgespült.

Der Laptop stößt heißen Zerberus-Atem aus. Das Update läuft. Der Kreiscursor dreht sich wie mein Magen, wälzt Saft und Säure, spuckt sie an die Klippen meines Verstands. Der Bildschirm ist schwarz.

Es tropft.

Das Licht flackert.

Es tropft.

Der Geschirrspüler erbricht Alarmtöne.

Es ist still.

Mein Hirn hängt aufgespannt auf der Streckbank.

Es tropft.

Christina König

» Ես գիտեմ «

» Ես գիտեմ «

Հավանաբար, կապ է հայտնում իմ միջեւ
Եվ փաստ Որտեղ փաստը արտացոլվում է
արտացոլման մեջ
Հանքավայրում ձեր մարմնի նման
Եվ ես բոլորս սպունգ ու ծալք եմ,
Ես ռաֆթինգ եմ անում եւ դուրս եմ հանում
Բայց ոչ այս նեղ իմաստով
Որտեղ փոխարենը ես թարգմանում եմ մահվան
սկիզբը Կամ ես սայթաքում եմ անհարմարի պես
Երբ սառույցը սահում է նեղ սառույցի վրա
Կամ արեւի դեմ շրջապատված բազուկը լցնում է
աչքս կտրուկ ծագման շտապը ապացույց է

Քամին դրսում խաղում է ուղեկիցների շղթայված

կմախքների վրա
Պատուհանների եւ նրա քրտնող շրթունքների
ետեւում սառեցված դեմքը
Չեղարկվեց լայն արձագանքների մնացորդը
Մարդիկ մահանում են մեր հանդեպ
Այնպես որ, անարդարություն է (գյուղից փոքր մեկը)
բերվում ինձ համար, փշոտ աղջիկ

Gohar Sharyan

» ICH WEISS «

»Ich weiß«

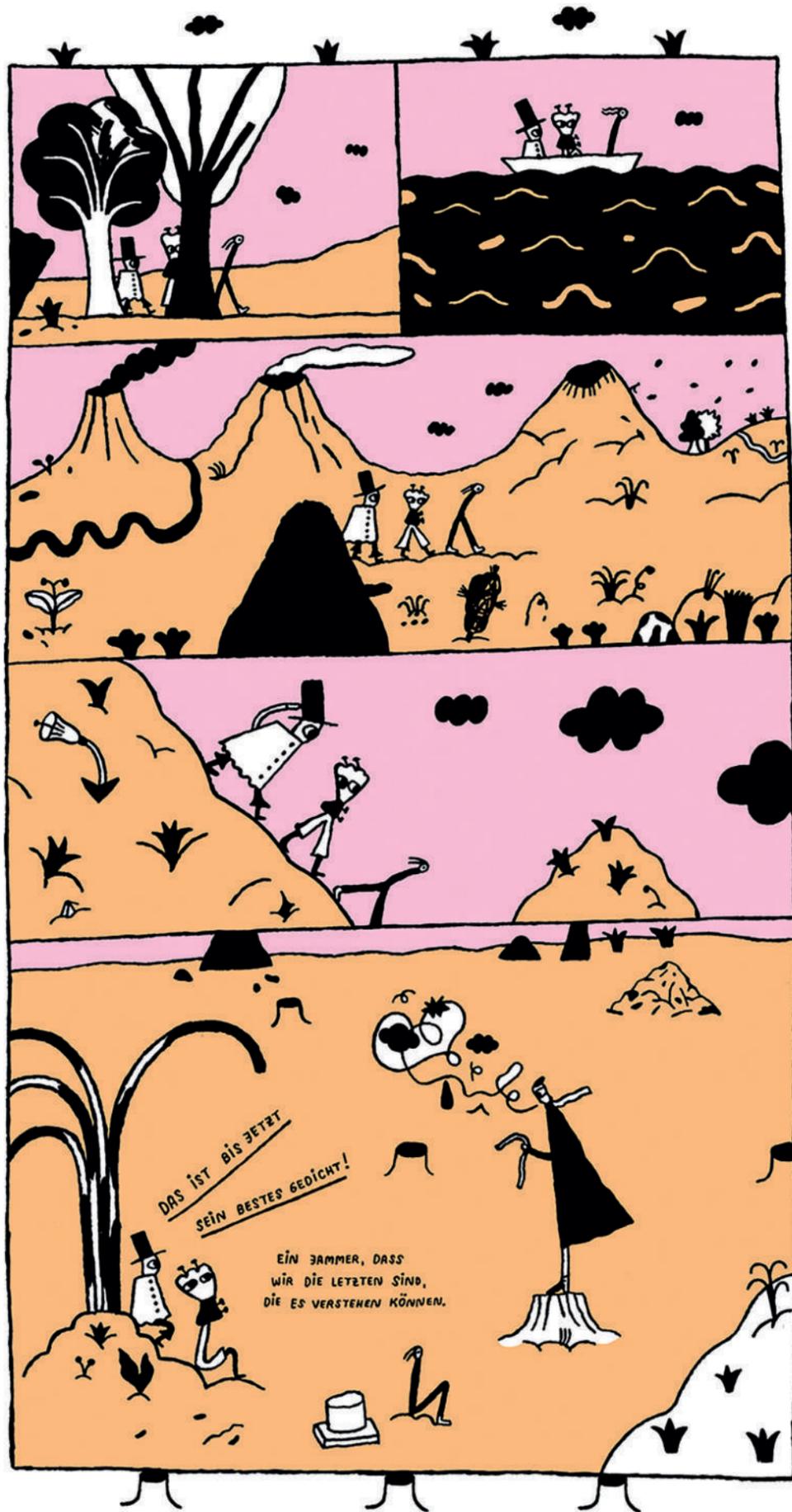
Drückt wohl eine Verbindung zwischen mir
Und einer Tatsache aus
Wo die Tatsache in die Besinnung aufgenommen wird
Wie dein Leib in die Mine
Und ich bin ganz Schwamm und Felspalt,
Bin  hinausgeschwemmt
Aber nicht an diesem einen schmalen Sinn
Wo ich stattdessen mich übersetze in den Beginn des Tods
Oder ich strauchle wie unbeholfen
Beim Eislaufspringen auf schmalen Eis
Oder ein gegen die Sonne konturierter Habicht füllt mein Auge,
Die Eile des steilen Sinkflugs sein Beweis

DER WIND SPIELT DRAUSSEN AUF DEN GEKETTETEN SKELETTEN

Der Wind spielt draußen auf den geketteten Skeletten
Der Kompagnons
Hinter den Fenstern eingefrorenes Gesicht
Und seine schielenden Lippen
Sperrangelweit aufgeklaut – der Rückstand von Echos
Die Leute sterben uns entgegen,
Damit ich, dorniges Mädchen (kleines aus dem Dorf),
Ins Unrecht gebracht werde

Beide Texte aus dem Armenischen von Anush Hovhannes

LES
MOND
DIE
PROSA
KUNST

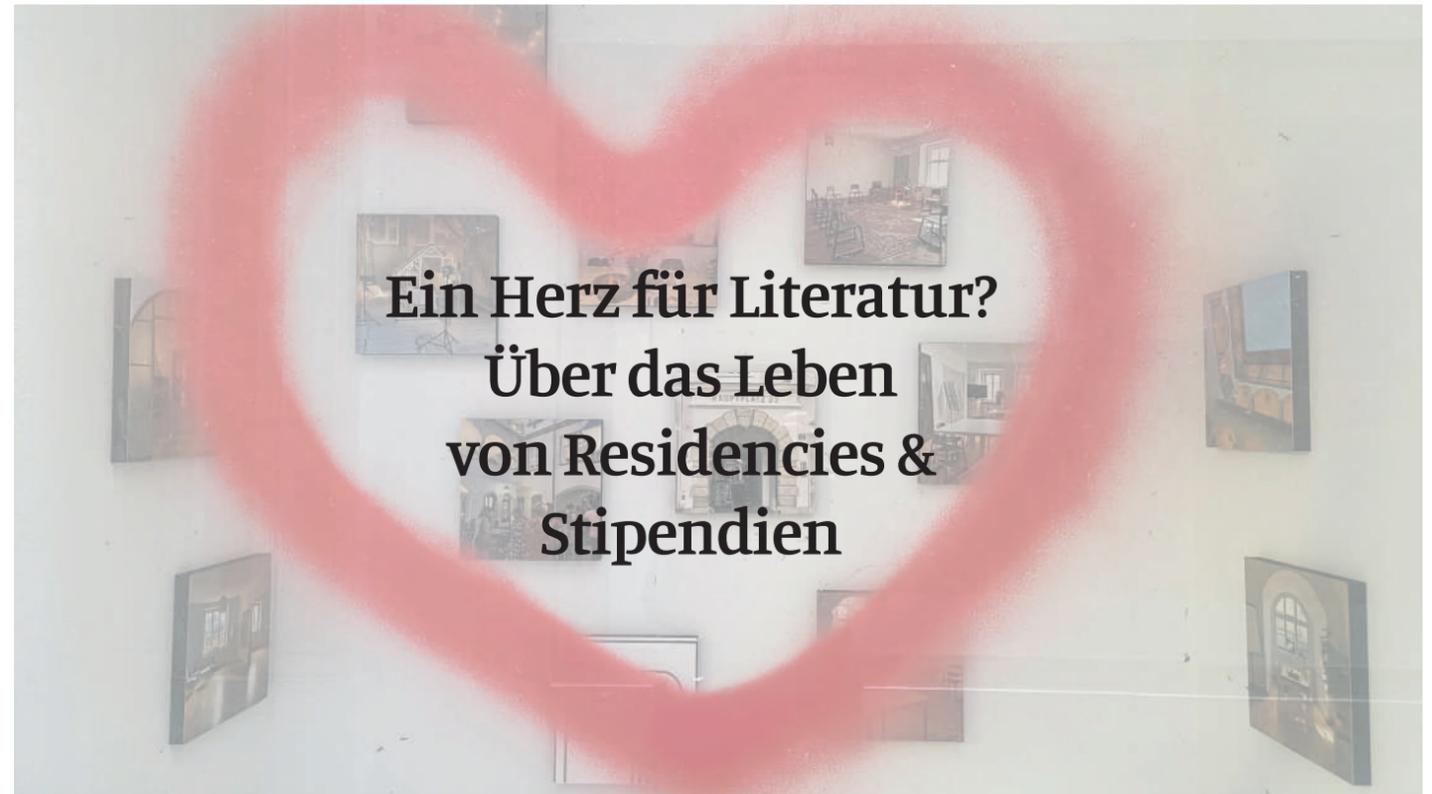


DAS
LUTHE
SARICHT
LOTTE
VILMAN

JULI 2020



fœjætõ



Ein Herz für Literatur? Über das Leben von Residencies & Stipendien

Foto: Lisa-Viktoria Niederberger

Im Laufrad

Als jemand, der vorgibt, vom Schreiben leben zu können, war ich immer schon der Meinung, Schreibaufenthalte oder Residencies suchen zu müssen, um die (viel zu romantische) Vorstellung eines nie zum Stillstand kommenden Reisenden aufrecht zu erhalten, von dem man gemeinhin annimmt, er könne gar nicht anders als Schriftsteller zu sein – schließlich sei es ein Privileg, niemals ankommen zu dürfen, oder, wie in meinem Falle, die Scheiße aller Käffer, die eine Residency

anbieten, mindestens einmal gerochen zu haben. Schöppingen, Halle, Schwaz, Pfaffenhofen, Brno, Lavigny, Stein, ja sogar das große weite Berlin (aber nur am Wannensee): Die Liste an Nicht-Orten und der mit ihnen einhergehenden Institutionen, an welche Schreibaufenthalte geknüpft sind, muten einem Migrantebub wie mir derartig fremd an, dass ich mich beinahe gezwungen sehe, sie zu exotisieren (und ich würde lügen, behauptete ich, dass mir noch nie etwas Exotisches

auf meinen Schreibaufenthalten widerfuhr – wer erinnert sich nicht an den Hubert in Schwaz, der in seinem Haus ungefähr tausend selbstgeschnittene Krampusmasken an allen (aber auch wirklich allen) Wänden hängen hatte?! Oder die Reise von Enschede zurück zur Residency nach Schöppingen, bei der wirklich alle im Zug nach Drogen gefilzt wurden, außer ich, der (offensichtlich) als einziger Drogen dabei hatte!). Viele Jahre und Residencies später folgt dann die der

Ernüchterung folgende Erkenntnis, dass alles nur eine große Verarsche jener gewesen sein musste, die dich – so arm und vom vielen Schreiben pleite – immer nur in ihren übergroßen Häusern und obszön anmutenden Villen haben hausen lassen, die du dir nie im Leben wirst leisten können. Du bist der Gunst der Großbürger ausgeliefert – diesem verflucht-perversen Inzest. Wann darf die Reise weitergehen?

Marko Dinić

2016

Peter.W. — Schulterratten [vergr.]
Dinić, Kirchner (Hg.) — Lyrik für alle [vergr.]
Alke Stachler — dünner ort

2017

Josef Kirchner (Hg.) — Idealismus und Kulturprekariat
Luka Leben — Unter der Zunge [vergr.]
Margit Nobis, Clemens Mock (Hg.*in) — Opera Publica
disposed (Hg.*in) — disposed

2018

Franziska Fuchsl — rätsel in großer schrift
Lisa-Viktoria Niederberger — Misteln
Matthias E. Gruber — Das Meer vor dem Fenster [vergr.]
Niklas L. Niskate — Entwicklung der Knoten

2019

Zoltán Lesi — in Frauenkleidung
Martin Sieber — Morieux
Alke Stachler — geliebtes biest

2020

Katherina Braschel — es fehlt viel
Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —
Nali & Nora — Stadt-Abenteuer am Almkanal
Josef Kirchner/Theresa Seraphin (Hg.*in) —
Wer deutet die Welt?

2021

Seda Tunç — welch
Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —
Stadt-Abenteuer mit Nali & Nora —
Auf Schatzsuche in Salzburg
Lisa Gollubich — Die Sensation eines Körpers

2022

Lisa-Viktoria Niederberger/Sandra Brandstätter —
Stadt-Abenteuer mit Nali & Nora —
Zeitreise in Salzburg
Raphaella Bardutzky u.a. (Hg.) — Reihenweise.
Veranstalten in der Freien Literaturszene
Alexander Estis — Fluchten

2023

Ingrid Aspöck — Bomba — eine Hummel bummelt
durch die Stadt Salzburg

2024

Johanna Müller — In den Wind hängen

Infos & Bestellen: www.liberladen.org

Alke Stachler — geliebtes biest

ich kleide mich, um zu vergessen. die reste meines irdischen selbst sind unbewohnbares Terrain geworden. als sei der boden aus glas. als sei das gefühl, der boden sei aus glas, aus glas.

In Alke Stachlers Gedichtband *geliebtes biest*, der Anfang 2024 wegen großer Nachfrage in zweiter Auflage erschien, schickt uns die in Augsburg lebende Autorin auf eine Reise in die Untiefen ihrer mythisch aufgeladenen Poetik. Das Märchen steht im Mittelpunkt dieser liebevoll gewebten Sprachbilder — vermeintlich entfernte Welten, die mit jeder gelesenen Zeile dieses Bandes ein wenig näher an unsere Welt rücken.



Alke Stachler wurde 1984 in Temeswar/Rumänien geboren und lebt seit 1990 in Deutschland. Ihre Gedichte veröffentlichte sie in Literaturzeitschriften und Anthologien, bereits ihr erster Lyrikband *dünner ort*, der in Kooperation mit der bildenden Künstlerin Sarah Oswald entstand, erschien in der edition mosaik.



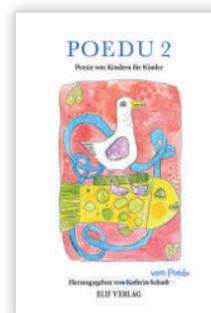
Poesie von Kindern für Kinder. Monatlich gibt ein*e Autor*in online einen poetischen Anstoß, hier eine kleine Auswahl. fb.com/kinderpoesie

Ich fahr in die Sahara,
ich nehme mit:
dünne Kleidung, dicke Kleidung,
ganz viel zu trinken,
ganz viel Brot, ganz viele Bananen,
ganz viel Butter, ganz viel Käse
und ganz viele Äpfel
und ein Kamel.
Und dann fahre ich los
mit dem Koffer auf dem Kamel.

Sonja, 6

Ich packe in meinen Koffer Videospiele,
Legosteine und Robloxfiguren,
was zu essen. Egal was, nur keine Schokolade!
Kleider und das ist alles.
Ich reise übrigens in eine magische Welt.

Roan, 9



Diese Texte und noch viele andere findest du auch hier:

Poedu 2 — Poesie von Kindern für Kinder. Hrsg. v. Kathrin Schadt, *Elif Verlag* 2022, 20,-

Erhältlich: www.liberladen.org

Anstoß von Kathrin Niemela:

Heute schreibst du ein Dinggedicht. Ein Koffergedicht. Stell dir einen Koffer vor und eine Reise – eine wirkliche oder eine Fantasiereise. Schreibe acht bis zehn Zeilen mit oder ohne Reim. Achte dabei auf den Klang, lass die Sprache fließen.

Wanderreiten durch den Schnee,
wir galoppieren. Rundherum nichts
als weiß und Bäume. Frei.
Die weiße Mähne des Pferdes weht
im Wind. Die Baumwipfel sind
von Schnee bedeckt. Die Flocken fallen
auf das weiche Fell der Pferde und der Erde. Wir reiten durch den Winterwald,
alles glitzert und funkelt.

Marie, 11

Ich packe meinen Koffer,
ich verlasse mein Haus
und gehe raus.
Im Koffer habe ich Sachen,
da gibt es nichts zu lachen.
Im Koffer ist:
Ein Messer, ein Buch
und ein furchtbarer Fluch.

Janosch, 8



Illustration: Petrus Akkordeon

KREATIVRAUM

BLÄTTERN – Raum für grenzenlose Nachwuchsliteratur

Der Raum *BLÄTTERN* wird von uns beiden betrieben. Während Lisa Schantl darin für das Literaturmagazin *Tint Journal* arbeitet, nutze ich, Lisa Höllebauer, den Raum für meinen Literatur-Wettbewerb *wir sind lesenswert*. Zudem machen wir darin auch Gemeinsames – wie *Writers in Climate Crisis*, ein Projekt zur Klimawandel-Literatur. Der Nachhaltigkeitsaspekt verbindet uns beide, so sind wir auch auf den Namen für den Raum gekommen.

Wir wollen Literatur nach außen hin sichtbar machen – dafür gibt es das Schaufenster. Für uns ist der Raum ein Geschenk und das wollen wir mit unseren Kolleg*innen teilen. Deshalb gestaltet alle zwei Monate ein*e Autor*in das Schaufenster: von partizipativen Aktionen über eine performative Bespielung oder der klassischen Präsentationsfläche ist alles möglich. Die Schaufenster-Präsentation ist dann auch immer mit einem kleinen Zusammenkommen verbunden.



KREATIVRAUM ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die eben diese Räume nutzen.

Uns ist es wichtig, dass der Raum für uns zum Arbeiten, aber auch als Treffpunkt mit anderen Akteur*innen genutzt werden kann. Außerdem beheimatet *BLÄTTERN* die Präsenzbibliothek der unabhängigen Literaturzeitschriften. Man kann also zum Schmökern vorbeikommen und erhält so einen Einblick, was und wen es alles gerade gibt.

BLÄTTERN wurde 2023 von Lisa Höllebauer und Lisa Schantl mithilfe des *KUNSTRAUM STEIERMARK-Stipendiums* gegründet. Der Raum liegt im Zentrum von Graz, wird zum Arbeiten und für Workshops verwendet und besteht mindestens bis Ende 2024.



Text: Felicitas Biller, Foto: BLÄTTERN